

Für einen Sack voller Sesterze

Bodyguards als Kaisermacher: Guy de la Bédoyères
Geschichte der Prätorianer glaubt den Quellen fast alles

Die große Stunde für Roms Prätorianerkohorten schlug an einem Märztag des Jahres 193 nach Christus. Der Leichnam des Kurzzeit-Kaisers Pertinax lag auf dem Boden des Palasts im Zentrum der Hauptstadt, erschlagen ausgerechnet von Soldaten seiner Leibgarde. Da wurden zwei vornehme, schwerreiche Senatoren im Lager der Prätorianer vorstellig und reklamierten den kaiserlichen Purpur für sich. Sulpicianus, als Stadtpräfekt sozusagen Bürgermeister von Rom und Schwiegervater des verbliebenen Imperators, war noch von Pertinax ins Lager entsandt worden, um dort für Ruhe zu sorgen. Jetzt bot er jedem Einzelnen der Legionäre sage und schreibe 20 000 Sesterze, sollte die Garde ihn zum Kaiser machen. Sein Widersacher Didius Julianus, laut dem Historiker Cassius Dio ein „Raffke und Erzverschwender“, ließ sich indes nicht lumpen und überbot den Stadtpräfekten. So kam es, dass – wie Dio formuliert – „die Stadt Rom und ihr gesamtes Reich höchstbietend versteigert“ wurden. Am Ende machte Didius Julianus das Rennen, für 25 000 Sesterze pro Kopf – ein Vielfaches des Jahressolds, den ein Prätorianer bezog.

Weder der neue Kaiser noch die Prätorianer konnten sich lange an ihrem Erfolg erfreuen. Das Imperium versank nur Tage später im Bürgerkrieg, aus dem schließlich mit Septimius Severus der brutalste und entschlossenste aus einer Riege von Generälen hervorging. Der gewiefte Taktiker Severus zögerte, kaum hatte er Rom erobert, keinen Augenblick, die Gefahr zu neutralisieren, die von den Beschützern des Kaisers ausging: Er stationierte dazu eine ganze Legion in unmittelbarer Nachbarschaft Roms, um die Kohorten der Prätorianer in Schach zu halten.

In der von Cassius Dio dramatisch ausgemalten Episode bündeln sich Glanz und Elend der Prätorianer, denen der britische Historiker Guy de la Bédoyère nun ein Buch gewidmet hat, wie in einem Prisma: Die Kaiserzeit von Augustus zu Beginn der Kaiserzeit aufgestellten Kohorten verfolgten, als sie den Prinzipat an Didius Julianus versteigerten, längst eine eigene Agenda, die sich mit den Interessen anderer Akteure auf dem Schachbrett der römischen Republik regelmäßig überkreuzte: Beamte, Senatoren, Angehörige des Kaiserhauses, selbst Kaiser höchstpersönlich wurden rücksichtslos aus dem Weg geräumt, wenn sie den Prätorianern im Wege standen. Die Präfekten der Garde zogen oft im Hintergrund die Strippen, stürzten Kaiser und waren ebenso oft als Kaisermacher tätig.

Doch wehe, eine politische Krise wuchs sich zum Bürgerkrieg aus, in den die an Roms fernen Grenzen stationierten Legionen eingriffen. Dann bewahrheitete sich das Wort des Historikers Tacitus, es sei ein Geheimnis der Herrschaft, dass Kaiser „anderswo als in Rom gemacht werden könnten“. Den waffenstarrten Legionen hatten auch die Prätorianer wenig entgegenzusetzen: Im Bürgerkrieg mussten sie früher oder später den Kürzeren ziehen.

Als Erster begriff Sejan, Prätorianerpräfekt unter Tiberius, die enormen Handlungsspielräume, die ihm sein Amt eröffnete: Während sich der amtsmüde Tiberius immer mehr in sein luxuriöses Domizil auf Capri zurückzog, hielt Sejan in der Hauptstadt das Heft politisch fest in der Hand. Gerüchte kursierten, er habe den Kaisersohn Drusus ermordet. Ganz offen strebte der Präfekt die Ehe mit dessen Witwe Livilla an, bemüht, sich in eine günstige Position für die Tiberius-Nachfolge zu manövrieren. Doch kurz vor dem

Ziel kam der jähe Sturz: Tiberius ließ Sejan fallen, er wurde hingerichtet. Unter den Präfekten, die nach ihm das Kommando über die Prätorianer führten, waren Haudegen und Feingeister, schillernde und mediokre Gestalten, Intriganten und Überloyale. Keiner aber konnte sich in puncto Ehrgeiz und Machtfülle mit Sejan messen.

Die kaiserlichen Bodyguards bieten Stoff in Hülle und Fülle für eine Geschichte des imperialen Roms, die das Prätorianerlager im Nordosten der Tiberstadt zu Hauptbühne ihrer Handlung macht. Eine solche Geschichte hat Guy de la Bédoyère vorgelegt. Der Historiker, der britischen Fernsehöffentlichkeit durch die Archäologie-Reihe „Time Team“ bekannt, hat sich für einen chronologischen Zugriff entschieden: In zehn gut lesbaren



Guy de la Bédoyère:
„Praetorian“. The Rise and Fall of Rome's Imperial Bodyguard.

Yale University Press,
New Haven/London 2017.
336 S., Abb., geb., 24,99 €.

Kapiteln spannt er den Bogen von den Vorgängern der Prätorianer, die in der bereits moribunden Republik die Triumvirn Oktavian und Marcus Antonius schützten, bis zur Auflösung der Garde nach Konstantins Sieg über seinen Gegner Maxentius an der Milvischen Brücke (312 nach Christus).

Die Leser erfahren, wie Augustus zunächst die Prätorianer in Zivilkleidung durch die Straßen der Hauptstadt patrouillieren ließ, um die an den demilitarisierten Status Roms gewöhnten Bewohner und vor allem die Senatoren nicht zu brüskieren. Man liest von der Ermordung des Kaisers Caligula, in deren Folge die Prätorianer zügig das gefährliche Machtvakuum füllten, indem sie dem vermeintlich debilen Claudius den Purpur überwarfen.

Oder von den tumultuarischen Ereignissen, die Rom nach dem Selbstmord Neros heimsuchten, als die Prätorianer den sparsamen Kaiser Galba töteten, aber dessen Nachfolger Otho und Vitellius nicht gegen die Übermacht der Legionen verteidigen konnten. Und man erfährt, wie die Prätorianer den unglücklichen, gerade erst achtzehnjährigen Kaiser Elagabal samt seiner Mutter und ihrem eigenen Kommandanten ermordeten und damit den Schlusspunkt hinter eine der bizarrsten Perioden der römischen Geschichte setzten.

All das ist gut, teilweise auch kunstvoll erzählt. Insofern ist „Praetorian“ erzählende Geschichtsschreibung in bester angelsächsischer Tradition: Auf anregende Weise wird man über die Prätorianer belehrt und auch über dreihundert Jahre römisch-imperiale Geschichte. Wer mehr sucht, wird von dem Buch allerdings enttäuscht: Guy de la Bédoyère glaubt seinen Quellen fast alles und problematisiert fast nichts. Vieles, was die Forschung der letzten Jahre ans Licht gebracht hat, ist unterbelichtet. Auf der Strecke bleiben auch allzu viele Details: Die Ansprache des Kaisers an sein Heer hieß nicht locutio, sondern adlocutio; die Parther besetzten im Bürgerkrieg 193 nach Christus nicht Mesopotamien, sondern ergriffen Partei für Severus' Widersacher Pescennius Niger; Palmyra wurde von Aurelianus nicht zerstört. Wer eine belastbarere Darstellung sucht, ist mit der systematisch angelegten Monographie von Sandra Bingham, 2013 erschienen, immer noch besser bedient. MICHAEL SOMMER



Prätorianer unter sich: Marmorrelief aus dem zweiten Jahrhundert

Foto Picture Alliance